

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2010)
Heft: 4: Schwerpunkt Zoo Basel

Artikel: Wie Zootiere zufrieden und gesund bleiben : unterwegs mit dem Futtermeister
Autor: Ryser, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie Zootiere zufrieden und gesund bleiben

Unterwegs mit dem Futtermeister

[ryp.] Dass wir uns als Menschen ausgewogen ernähren müssen, um gesund zu bleiben, ist mittlerweile bekannt. Sonst drohen Fettleibigkeit, Überzuckerung oder Übersäuerung, Kreislaufversagen oder im schlimmsten Fall gar der Tod. Ganz ähnlich ist es bei den Tieren im Zoo. Da genügt es nicht, einem Löwen ein Stück Fleisch zuzuwerfen oder einen Affen mit einer Banane zu füttern. Damit die Tiere gesund, zufrieden und fortpflanzungsfähig bleiben, braucht es mehr: zum Beispiel einen Futtermeister, der sich darum kümmert, dass die Tiere angemessen versorgt werden.

Beat Rüegegger verrichtet eine unauffällige Aufgabe. Als Futtermeister des Zoos ist er für die Bestellung, die Lagerung, die Bereitstellung und Verteilung des Futters zuständig. Mit seinem Elektromobil fährt er frühmorgens durch den Zolli. Tagaus, tagein macht er dieselbe Tour. Elefanten, Kolibris, Biberratten, Pelikane, Enten, Pinguine, aber auch Straussen, Flusspferde, Kängurus, Javaneraffe, Nashörner und der Malaienbär warten jeden Morgen darauf, dass er ihnen das Futter vorbeibringt.

07.00 Uhr: Arbeitsbeginn

Um sieben Uhr betritt Beat Rüegegger die Kühlräume. Er sondiert die Ware: Kessel voller Fische, Kübel mit Gemüse, solche mit Früchten und – weiter hinten – im Tiefkühlraum riesige Rindshuft-Stücke. «Die sind», so erklärt er, «für die Löwen». Er ergreift die bereitgestellten Kessel und beginnt sein Elektromobil zu beladen. Immer wieder kontrolliert er auf seiner Liste, dass auch ja nichts vergessen geht. Das Wohl der Tiere, das betont er immer wieder, liegt ihm am Herzen. Nichts wäre schlimmer, als wenn einer der bereitgestellten Kübel zurückbliebe.

Um viertel nach sieben ist alles bereit. Beat Rüegegger setzt sich hinters Lenkrad und fährt los. Zuerst sind die Tiere des Etoscha-Hauses dran. Dann die Elefanten: Drei 20 kg-Säcke Karotten, eine Schachtel Bananen, je eine Kiste mit Gemüse und Früchten. Das macht zusammen mit dem Raufutter insgesamt rund 150 kg Futter pro Tier und Tag. Der Futtermeister hebt die Kübel, Schachteln und Kisten vom Laderaum und stellt sie für die Tierpfleger bereit. Diese müssen

dann schauen, dass die Tiere in der ihnen angemessenen Form ernährt werden – und dass auch keines der Tiere zu kurz kommt.

Vom Füttern der Tiere

«Die richtige Form der Fütterung ist eine Sache für Profis», erklärt Christian Wenker. Er trägt als Zootierarzt die Verantwortung dafür, dass alle Tiere auf die richtige Art und Weise ernährt werden. Schwierig kann dies bei Tieren mit Futterneid sein. «Wenn Sie jetzt sechs Zebras haben, dann machen sie mindestens – mindestens! – sieben Heuhaufen, lieber zehn. Das Gleiche geschieht bei den Primaten. Auch bei diesen kommt der Futterneid vor. Da muss man schauen, dass nicht einfach nur die ranghöchsten Tiere alle Leckerbissen zu sich nehmen, sondern dass alle Tiere qualitativ und quantitativ angemessen ernährt werden.»

Längst sind die Zeiten vorbei, als die Tierpfleger einem Zebra oder einem Somali-Wildesel kurz vor Feierabend einen Ballen Stroh in den Futtertrogt stopften. Vielmehr wird heute versucht, das Futter so zu platzieren, dass die Tiere eine Anstrengung unternehmen müssen, um zu ihrem Fressen zu kommen.

Wenn es den Tierpflegern gelingt, «die Nahrung auf eine Art anzubieten, die vom Hungrigen verlangt, dass er sucht, sammelt, lauert, aufspürt, jagt, kratzt, beisst und nagt, dann fordern wir ihn heraus, all seine angeborenen und erworbenen Fähigkeiten einzusetzen», so schreiben der Basler Zoodirektor Olivier Pagan und der Zoologe Jörg Hess in einem gemeinsam verfassten Artikel. Es ist also das Ziel des Zoos, dem Esser all die Leistungen abzuverlangen, «die beim freilebenden Tier dem eigentlichen Essen vorangehen», so erklären sie.

Letzteres ist nicht immer einfach. Schliesslich ist es kaum vorstellbar, dass eine oder mehrere Antilopen ins Gehege der Löwen getrieben werden? Der Basler Zootierarzt Christian Wenker schüttelt den Kopf: «Das ist», so sagt er, «aus ethischen Überlegungen nicht vertretbar, denn in einem Gehege hat ein Beutetier keine Chance, dem Jäger zu entkommen.» Die Begründung ist nachvollziehbar, doch wie ist es



mit der Ethik gegenüber dem Löwen? Hat ein Löwe nicht auch das anerkennungswürdige Recht, seinen Jagdinstinkt ausleben zu dürfen? Christian Wenker lacht: «Einen Löwen stört es vermutlich nicht, wenn er nicht jagen muss». Inzwischen wisse man, dass Jäger, «nicht einfach um des Jagens willen jagen». So habe man in einigen Zoos in den Gehegen von Geparden Lifte montiert, an denen das Fleisch davongezogen wird, um die Geparde zu animieren, hindreingezogen zu jagen. Das funktioniert jedoch nicht lange. «Irgendwann begreifen die Tiere den Mechanismus und warten einfach am Ende der Bahn auf das Fressen!»

Füttern: eine Form der Beschäftigung

Tiere können sich rasch und bestens an Umweltveränderungen anpassen. Dennoch wird im Zool versucht, die Fütterung der Tiere so auszugestalten, dass sie der Nahrungssuche in der natürlichen Umgebung möglichst nahe kommt. Der Basler Zootierarzt erklärt dies an einem Beispiel: «Wenn Sie jetzt einen Bären nehmen: Der hat eine sogenannte sammelnde Nahrungsweise, das heisst der ist den ganzen Tag hindurch unterwegs, um seinen Nahrungsbedarf zu decken: So frisst er mal da Aas, mal dort Beeren und

zwischen durch einige Blätter. Um den Bären zu beschäftigen und um seiner Lebensweise gerecht zu werden, verteilt und versteckt der Tierpfleger das Futter heute mehrmals am Tag. Er versteckt kleine Dinge in einem Heuhaufen oder in einem Baumstumpf und jeden Tag wieder an einem anderen Ort. So ist der Bär die ganze Zeit unterwegs, um Futter zu suchen. Ähnliches machen wir auch bei den Menschenaffen.»

Auf diese Weise wird versucht, Bedingungen zu schaffen, welche der natürlichen Nahrungssuche so weit wie möglich angepasst sind. Das kann allerdings nie vollständig gelingen. «Ein Ameisenbär zum Beispiel braucht rund 100'000 Ameisen pro Tag», erklärt Christian Wenker. «Das können wir logistisch einfach nicht bereitstellen. Wir versuchen deshalb eine Futtermischung herzustellen, die Fleisch und Ameisensäure enthält und der Originalernährung weitestgehend entspricht.»

Eine frische, gesunde Nahrung

Tatsächlich reicht es nicht aus, einem Affen eine Banane zu reichen oder einem Löwen ein Stück Fleisch vorzuwerfen. Bei vielen Tieren wird dem Futter Nahrungsergänzungsmittel beigemischt: «Beim Löwen

**Bild S. 18**

Beat Rügsegger, der Futtermeister, bereitet seine Tour vor

Bild S. 20

Fütterung einer Muräne

Bild links

Das Futter für die Vögel wird vorbereitet

wissen wir, dass er in der Regel ganze Beutetiere frisst – mit Knochen, Fell, Haut, Sehnen und Darm», so fährt der Zootierarzt fort. Gerade der Darm ist für das körperliche Wohlbefinden des Löwen von grosser Bedeutung, «denn im Darm hat es pflanzliche Bestandteile und damit Vitamine, die ein Löwe braucht.» Um den Löwen eine angemessene Ernährung bieten zu können, werden im Zoo zum Beispiel junge, überzählige Zwergziegen geschlachtet und verfüttert. Die meiste Zeit aber kann der Zolli nur Muskelfleisch und Knochen verfüttern. Weil darin aber wichtige Nahrungsbestandteile wie Vitamine oder Mineralstoffe weitgehend fehlen, wird dem Futterfleisch ein Nahrungsergänzungszusatz beigelegt.

Ähnliches wird beim Raufutter für die pflanzenfressenden Tiere getan. «Da das Heu, welches wir verfüttern, von ganz unterschiedlichem Gehalt sein kann, verfüttern wir zusätzlich sogenannte Pellets mit Vitaminen und Mineralstoffen», erklärt Christian Wenker. Schliesslich bleiben die Tiere im Zoo nur dann gesund und sind auch für Krankheitserreger weniger empfänglich, wenn sie das ihnen physiologisch angemessene Futter erhalten. Dabei wird ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass das Futter frisch und von höchster Qualität ist. «Wir verfüttern nichts», so erklärt Beat Rügsegger, «was wir nicht auch selbst essen könnten. Wir verfüttern denselben Kopfsalat, dieselben Äpfel, Bananen, Karotten, Rinden und Fenchel, die Sie auch beim Detaillisten um die Ecke kaufen können.»

Inzwischen ist Beat Rügsegger mit seinem Elektromobil bei den Fischottern angelangt. Anfang Juli werden die Tiere in einem Zoo in Deutschland ein neues Zuhause finden. Ihre Anlage wird im Zuge der im Bau begriffenen neuen «Erlebnisswelt für Menschenaffen» abgerissen. Noch sind die Fischotter aber da. Die Tiere begrüßen den Futtermeister freudig. Sie geraten geradezu ausser Rand und Band, als er den Kessel mit den frischen Fischen vom Laderaum des Fahrzeugs hebt. Blitzschnell springen sie ins Wasser, recken ihre Köpfe empor und fixieren den Futtermeister. Dieser

bleibt gelassen. Er ignoriert das Betteln der Tiere geflissentlich. Leicht fällt es ihm nicht. Das gibt er zu. Doch für die Fütterung ist der verantwortliche Tierpfleger zuständig, nicht er. Nie im Leben würde es ihm in den Sinn kommen, sich die Liebe der Tiere mit einer verfrühten Fütterung zu erkaufen. Noch geben die Fischotter nicht auf. Sie toben in ihrem Bassin herum, machen Kapriolen. Vergeblich. Beat Rügsegger lässt sich einfach nicht erweichen. Er verstaut den Futterkessel an der dafür vorgesehenen Stelle und kehrt zu seinem Elektromobil zurück. «Nun sind die Kängurus an der Reihe.» Sagt's, schwingt sich in den Führerstand und setzt seine Tour fort.





09.00 Uhr: Bei den Javaneraffen

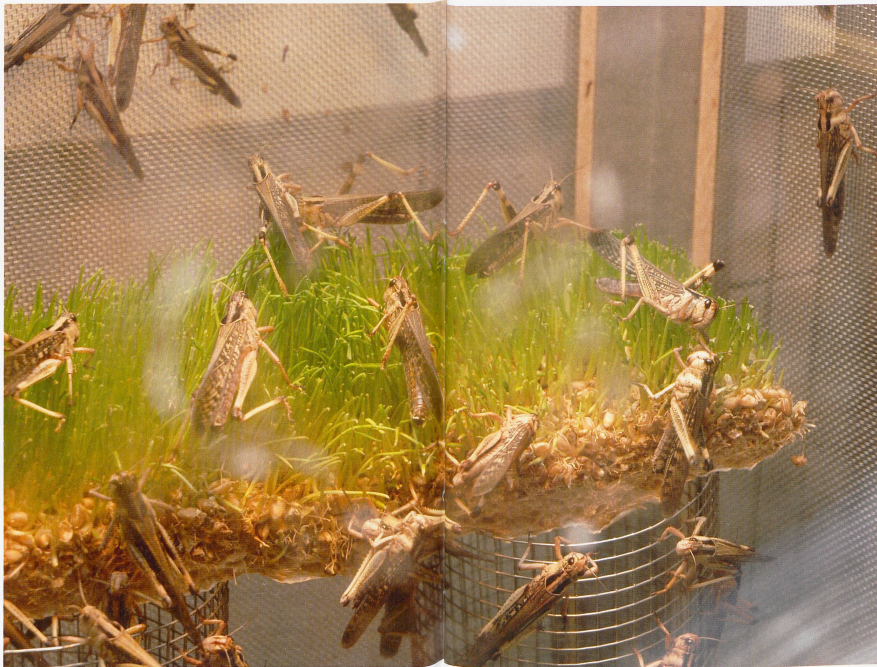
Am Ende der Tour hält Beat Rüeeggsegger vor der neuen Anlage der Javaneraffen im Sautergarten. Versorger blickt er zum Gehege und beobachtet, wie die Tiere ihr neues Zuhause erkunden. «Diese Anlage», so erklärt er, «bietet den Affen neu eine dritte Dimension». Er zeigt auf das Gitter, welches sich in einem weiten Bogen über die gesamte Felsanlage spannt: «Mit diesem Gitter wurde der Wohnraum der Tiere um ein x-Faches grösser, denn nun steht ihnen nicht nur der Boden und der Felsen, sondern auch der Himmel als Nutzfläche offen. Am Gitter können sie rumhängeln und ganz neue Erfahrungen machen.»

Die neue Anlage birgt auch aus fütterungstechnischer Sicht viele Vorteile, wie der Futtermeister erklärt. Künftig können die Zoo-Tierpfleger versuchen, einen Teil des Futters am Gitter aufzuhängen, erklärt er. Beat Rüeeggsegger verbindet mit dem neuen Gehege, in dem die Javaneraffen seit Anfang Juni zuhause sind, grosse Erwartungen: «Irgendwann kommt dann vielleicht sogar der Moment, wo man Futter auf das Gitter wirft, sodass die Tiere hinaufklettern müssen, um es sich zu holen.» Das wäre ein weiterer Fortschritt, denn die Verabreichung von Futter sollte ja, wann immer möglich, auch Beschäftigung sein.

09.30 Uhr: Zurück im Büro

Um halb zehn hat Beat Rüeeggsegger seine Tour beendet. Nun sitzt er wieder am Pult in seinem Büro. Er muss die Futterlisten für den nächsten Tag vorbereiten, Bestellungen machen, Wünsche der Tierpfleger entgegennehmen und alles so weit vorbereiten, dass auch keines der Tiere am nächsten Tag zu kurz kommen wird. Für den Rest des Tages ist er damit beschäftigt, mit Landwirten Futterlieferungen auszuhandeln, Abrechnungen zu machen und das Futter so zuzubereiten, dass er es am nächsten Tag guten Gewissens den Tieren vorbeibringen kann.

Auch am Ende dieses Jahres wird er – wie jedes Jahr – Unmengen an Futter bestellt, bereitgestellt und verteilt haben. Zählt man all das Futter zusammen, welches



Bilder S. 22/23
Fütterung der Heuschrecken

im Laufe eines Jahres insgesamt an die Zootiere verfüttert wird, so kommt man auf stattliche Zahlen. Die Mengen sind gigantisch: 306'815 kg Heu und Stroh, 222'680 kg Gemüse und Früchte, rund 20'000 kg Fleisch und Futtertiere, 36'950 kg Fisch, fast 300 Wagenladungen Gras, Maispflanzen und Äste sowie 65'000 kg Futterergänzungsmittel.

Davon bekommt man als Zoobesucher wenig mit – genauso wenig wie von Beat Rüeeggseggers Job, doch das stört ihn überhaupt nicht. Er selbst zählt sich zu den glücklichen Menschen. «Ich habe hier», so meint er nach getaner Arbeit, «meinen Traumjob gefunden». Etwas Schöneres kann sich der gelernte Landwirt nicht vorstellen. «Ich bin den ganzen Tag um Tiere herum». Wenn ihn bei seiner morgendlichen Futtertour die Fischotter begrüßen oder wenn ihm der Blauohrhonigfresser zupeift, dann erfüllt ihn das mit grosser Zufriedenheit. Einen schöneren Beruf als jenen des Futtermeisters – nein – das kann er sich nicht vorstellen.

Verwendete Literatur:
Interview mit Beat Rüeeggsegger, Futtermeister des Zoologischen Gartens Basel
Interview mit Christian Wenker, Zootierarzt des Basler Zoologischen Gartens, in: Pagan, Olivier/Hess, Jörg: Vom Essen und Beschäftigt-Sein, in: Zoologischer Garten Basel (Hrsg.): Zoo Basel, Basel: Christoph Merian Verlag, 1999, S. 139-153.

